

beruflichen Gründen, zum anderen wegen der Attraktivität der Großstadt. Die Ballungsgebiete der Bundesrepublik haben nach wie vor – was die Standortentscheidung der Unternehmer wie die Wohnortwahl der Arbeitnehmer betrifft – einen Wettbewerbsvorteil gegenüber Randgebieten wie dem Coburger Raum.

Es sind zukünftig noch intensivere Bemühungen erforderlich, um für die peripheren Räume die geforderten gleichen Lebens- und Einkommensverhältnisse herzustellen. Für den Coburger Raum bedeutet dies, eine Konzentration auf die Weiterentwicklung der regionalen Wirtschaftsförderung und den Ausbau der Infrastruktur, vor allem der besseren Verkehrsanbindung an die Wirtschaftszentren, herbeizuführen.

Die Politik der regionalen Wirtschaftsförderung muß aktiv den strukturellen Wandel unterstützen. Gleichzeitig ist dafür Sorge zu tragen, daß Arbeitsplätze, die alternativ auf Grund der regionalen Standortnachteile verlagert würden, für die Bevölkerung erhalten bleiben. Zur Palette der Maßnahmen gehören in erster Linie die Objektförderung, d. h. der Investitionen zur Umstellung, Rationalisierung und Erweiterung, aber auch steuerliche Erleichterungen, bessere und billigere Energieversorgung, Frachthilfen und andere ordnungspolitische Maßnahmen mit dem Ziel der Transportkostensenkung.

Von besonderer Wichtigkeit ist der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur. Im Vordergrund stehen hier die Bundesfernstraßen Frankenschnellweg (Coburg-Bamberg-Nürnberg) und Maintalautobahn (Bamberg-Schweinfurt), welche sich endlich, allerdings zunächst einbahnig, in der höchsten Dringlichkeitsstufe befinden. Bei allem kann die jahrzehntelang erhobene Forderung der Industrie- und Handelskammer zu Coburg auf Ausbau und Weiterbau der B 303 nicht in der Versenkung verschwinden, weil sie eine ganz andere Verkehrsbedeutung hat als der Frankenschnellweg und die Maintalautobahn. Neben der Präsenz der Bundesbahn in der Fläche ist auch die Einbeziehung in den Regionalluftverkehr erforderlich, was durch die Errichtung eines Schwerpunkt-Landeplatzes zwischen Coburg und Bamberg geschehen kann.

Durch das Zusammenwirken aller Maßnahmen können die Lebens- und Arbeitsbedingungen für Bevölkerung und Wirtschaft entscheidend verbessert werden. Es kann aber auch eine positive psychologische Wirkung hinsichtlich des Gefühls der revierfernen Grenzlandsituation erzielt werden. Pessimistische Prognosen über die Zukunft des Coburger Raums sind insgesamt nicht angebracht: Eine resignative Haltung verbietet sich schon deshalb, weil in den Ballungsgebieten Infrastruktur- und Umweltprobleme entstanden sind, die deutlich anzeigen, daß die Agglomerationen den Punkt des volkswirtschaftlichen Optimums längst überschritten haben. Wir alle – Wirtschaft, Bevölkerung und die politisch Verantwortlichen – dürfen aber die Hände nicht in den Schoß legen.

Hauptgeschäftsführer Jörg Falkenberg, Schloßplatz 5, 8630 Coburg.

Karl F. Borneff

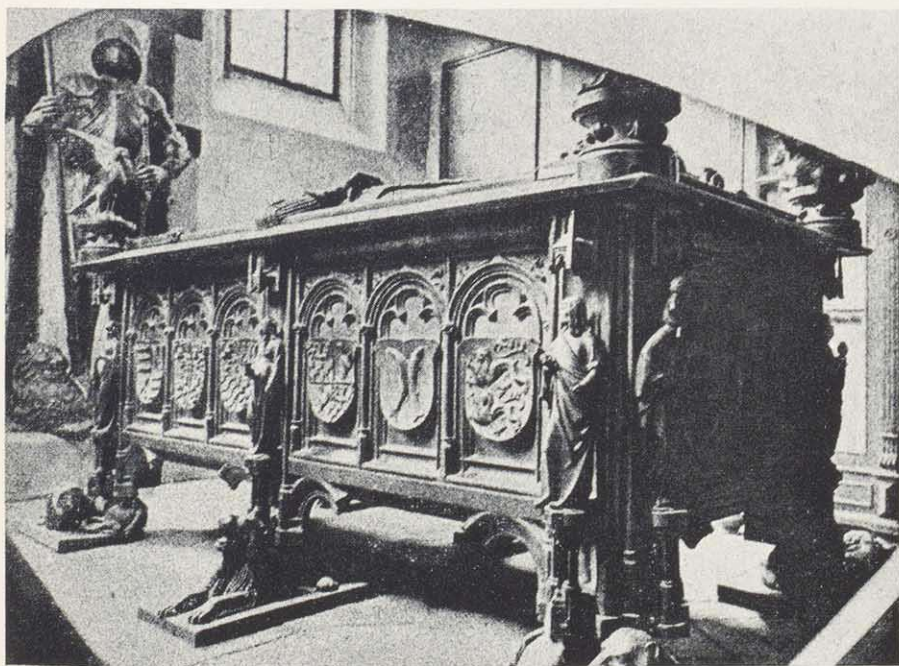
Besuch in Römhild/DDR

Die Grafen von Henneberg und die Erzgießer Vischer

Die thüringische Stadt Römhild liegt, nach Autokilometern gerechnet, fast gleich weit entfernt von den beiden Grenzübergängen Rottenbach/Eisfeld (Oberfranken) und Eußenhausen/Meiningen (Unterfranken). Während die Straße in der DDR-Kontrollzone vor Eisfeld vorwiegend durch ein Waldgebiet führt, passiert man mit dem Auto zwischen Eußenhausen und Meiningen auch eine Ortschaft und kommt an der historisch bedeutsamen Ruine Hen-

neberg vorbei. Die Burg war einst Stammsitz eines einflußreichen Grafengeschlechtes, dessen Herrschaftsbereich zwischen der Rhön und dem Thüringer Wald lag und sich zeitweilig bis Ilmenau, Erfurt, Gotha, Eisenach und nach Franken hinein erstreckte. Etwa seit dem Jahre 1245 gehörte die „Pflege“ Coburg für etwa hundert Jahre zum Henneberger Gebiet, ging den Grafen aber 1353 wieder endgültig verloren. Von den drei Linien Henneberg-Schleusingen, Henneberg-Aschach und Henneberg-Hartenberg, zogen die Aschacher nach dem Aussterben der Hartenberger Linie im Jahre 1378 in deren Burg Hartenberg bei den Gleichbergen. Bald danach aber wählten sie das in der Nähe liegende Römhild zu ihrem Fürstensitz und seitdem gab es auch einen Römhilder Zweig der Henneberger. Die Stadt wurde jetzt in besonderer Weise gefördert. Vor allem Graf Friedrich II. (1429-1488) und sein Sohn Hermann VIII. (1470-1535) trugen viel zum Ansehen der neuen Residenz bei. Unter Friedrich II. konnte im Jahre 1470 der Bau der Römhilder Stadtkirche – ein spätgotisches Werk des Magisters Albertus – vollendet werden und diente fortan vor allem als Begräbnisstätte der Grafen.

Als die Henneberger ausstarben, übernahm der Coburger Herzog Johann Casimir in Römhild die Herrschaft. 1588 ließ er an der Südwand der Römhilder Stadtkirche eine Kapelle im gotischen (!) Stil anbauen. Sie war als spätere Grabstätte für seine Frau Anna von Sachsen vorgesehen. Doch die Ereignisse der folgenden Jahre durchkreuzten diese Pläne. Anna fiel bei Casimir in Ungnade. Bereits 1593 ließ er sich von ihr scheiden. Sie starb 1613



Sarkophag (Seitenansicht). Ein Werk Hermann Vischers des Jüngeren. Das Standbild des Grafen Otto IV. dahinter ist eine frühe Arbeit Peter Vischers des Älteren

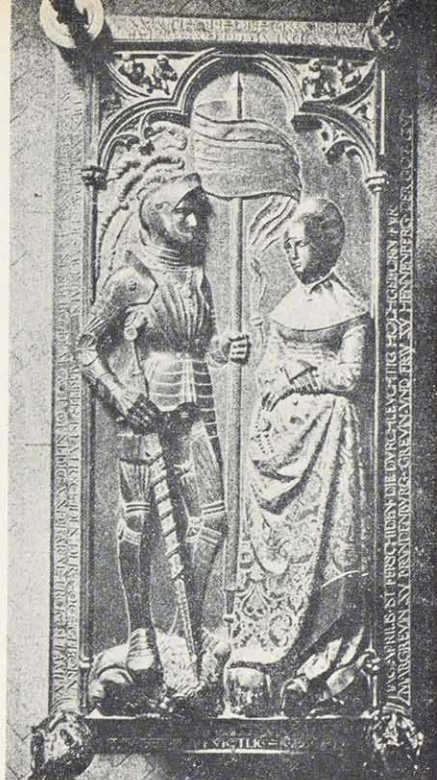
auf der Veste Coburg und wurde nicht in der Südkapelle der Römhilder Stadtkirche, sondern in der ehemaligen Klosterkirche Sonnefeld bei Coburg beigesetzt.

Plastiken der Erzgießer Vischer

In der Südkapelle der Römhilder Stadtkirche werden heute zwei kunstgeschichtlich bedeutende Werke der Bildhauerei aufbewahrt. Es sind das Standbild des Henneberger Grafen Otto IV. (1437-1502), sowie der Sarkophag des Grafen Hermann VIII. u. seiner Gemahlin Elisabeth von Brandenburg. Die Bronzeplastiken stammen aus der Werkstatt des Nürnberger Erzgießers Peter Vischer des Älteren 1460-1529, der fünf Söhne hatte und mit die-

Text und Photos: Karl F. Borneff

Repros aus Simon Meller: Peter Vischer der Ältere und seine Werkstatt (Leipzig: Inselverlag 1925).



Bronzerelief des Grafen Hermann VIII. (Sarkophagdeckel, Ausschnitt)



Bronzerelief der Elisabeth von Brandenburg, Gemahlin Hermanns VIII. (Sarkophagdeckel, Ausschnitt)

sen zusammenarbeitete. Peter Vischer d. Ä. gehört in die Reihe der großen Nürnberger Künstlerpersönlichkeiten von der Wende des 15. zum 16. Jahrhundert. Er steht gleichbedeutend neben Veit Stoß, Adam Kraft und Albrecht Dürer. Das berühmteste Werk der Vischerschen Gießhütte ist das Sebaldusgrab, das 1519 in der Nürnberger Kirche Sankt Sebald aufgestellt wurde. Weiter entstanden in der Werkstatt vor allem Epitaphien und Grabplatten. Sie befinden sich heute in den Domen von Magdeburg, Meißen, Merseburg, Posen, Erfurt und Breslau.

Da Peter Vischer d. Ä. zusammen mit seinen Söhnen tätig war und zwei von ihnen, nämlich Hermann der Jüngere (1486-1517) und Peter der Jüngere (1487-1528), ihm an Begabung nicht nachstanden, werden viele der in seiner Gießhütte hergestellten Werke meist als Gemeinschaftsarbeiten gewertet und es ist äußerst schwer zu beurteilen, ob diese oder jene Plastik von der Hand nur eines einzigen Künstlers stammt. Bei dem Römhilder Standbild des Grafen Otto IV. kann man mit Sicherheit annehmen, daß es sich um eine eigenhändige frühe Arbeit Peter Vischers des Älteren handelt. Sie wurde vor 1490 (1488?) ausgeführt, also zu einer Zeit, da die Söhne dem Alter nach noch nicht in der Werkstatt mitwirken konnten. Eingehende stilkritische Untersuchungen an dem zweiten in Römhild befindlichen Bronzewerk, dem Sarkophag, der zwischen 1508 und 1512 entstanden ist, schreiben diese Arbeit Hermann Vischer dem Jüngeren, also einem der Söhne zu. Man verweist bei dieser Zuschreibung auf typische Einflüsse der Renaissance, welche die Gestaltungsweise dieses Künstlers nachhaltig bestimmten.

Im Jahre 1950 wurde der Sarkophagdeckel letztmalig abgehoben. Dabei stellte man, wie auch schon früher, fest, daß es sich bei der metallenen Lade um ein Scheingrab handelt. Von dem auf dem Sarkophagdeckel als Bronzerelief abgebildeten Grafen Hermann VIII. und von seiner Gemahlin Elisabeth, sind im Innern des Sarkophages nur die Gebeine Elisabeths († 1507) bestattet. Nicht aber die Gebeine Hermanns VIII. Dieser wurde vermutlich im nördlichen Seitenschiff der Römhilder Kirche begraben und liegt wohl noch heute dort.

F. Borneff, 863 Coburg, Große Johannissgasse 6, Tel. 99022

Rodach rüstet sich auf seinen Tag X

Frankens wärmste Thermalquelle erhält ein Zwölf-Millionen-Dach / Kräftige Finanzspritzen aus Bonn und München / Gutachten des Deutschen Fremdenverkehrsverbandes

Für das 5000-Seelen-Städtchen Rodach bei Coburg begann die verheißungsvolle Kurort-Zukunft. In reizvoller Mittelgebirgslandschaft am Südhang der Langen Berge, Ausläufern des Thüringer Waldes, wächst Frankens erstes Thermal-Bewegungsbad rasch seiner heilenden Bestimmung entgegen. Der Freistaat Bayern hat das 12-Millionen-Projekt bereits mit 6,5 Millionen „wie einen Modellfall“ gefördert und räumt ihm vor jüngeren Konkurrenzunternehmen absolute Priorität ein. Kräftige Finanzspritzen kamen auch aus Bonn und vom Landkreis Coburg. Die Rodacher selbst sind fest entschlossen, ihre „einmalige und wahrscheinlich einzige Chance“ – so Landrat Helmut Knauer – beim Schopfe zu packen.